

Starke Kinder in Solingen

Gemeinsam tragfähige Handlungsansätze für Solingen entwickeln

Ergebnisse der Fachkonferenz vom 24.09.2026

„Mobbing erkennen – Resilienz stärken – Demokratie fördern“

Datum: 24.09.2026

Ort: Gründer- und Technologiezentrum, Solingen

Beginn: 16:00 Uhr

Ende: 19:45 Uhr

Moderation: Arbeitsgruppe „Starke Kinder in Solingen“

Protokollführung: Ilka Riege M.A.

Teilnehmende / vertretene Einrichtungen:

Schulamt, Jugendhilfe, Integrationsstelle der Stadt Solingen, Leiter der Solinger Grundschulen und Kindertagesstätten, Leiter des Offenen Ganztags, Sozialpädagogen, Lehrer, Landessportbund, Mitglieder des Rates der Stadt Solingen

Inhaltsverzeichnis

<i>1. Ausgangspunkt der Initiative</i>	<i>3</i>
<i>2. Vorbereitungsmaßnahmen der AG SKiSG</i>	<i>3</i>
<i>3. Aktuell: Der Bildungs- und gesellschaftspolitische Rahmen</i>	<i>4</i>
3.1 Startchancen-Programm	4
3.2 Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“	5
3.3 Prävention als Bestandteil von Bildung und Demokratieförderung	5
<i>4. Kommunale Ausgangslage und Funktion der Fachveranstaltung</i>	<i>5</i>
<i>ERGEBNISSE DER THEMENTISCHE</i>	<i>6</i>
<i>5. ÜBERGREIFENDE ERKENNTNISSE</i>	<i>14</i>

1. Ausgangspunkt der Initiative

Die Arbeitsgruppe „Starke Kinder in Solingen“ (AG SKiSG) ist aus der Wahrnehmung entstanden, dass Mobbing, soziale Ausgrenzung, Beleidigungen und eskalierende Konflikte bereits in Kindertageseinrichtungen und Schulen eine zunehmende Herausforderung darstellen. Pädagogische Fachkräfte, Eltern und weitere Bezugspersonen berichten von einem wachsenden Unterstützungsbedarf bei Kindern und Jugendlichen sowie von hohen Anforderungen an Einrichtungen, Konflikte frühzeitig zu erkennen, angemessen zu bearbeiten und einer Verfestigung problematischer Gruppendynamiken entgegenzuwirken.

Ausgangspunkt der AG SKiSG ist die Überzeugung, dass Prävention möglichst früh ansetzen muss. Kinder sollen in ihrer sozialen, emotionalen und kommunikativen Entwicklung unterstützt werden, bevor sich wiederkehrende Rollen, Ausgrenzungsprozesse oder gewaltförmige Konfliktmuster verfestigen. Mobbing ist hierbei als Gruppen- und Organisationsgeschehen zu betrachten, das sowohl individuelle Handlungskompetenzen als auch klare institutionelle Strukturen, verlässliche Zuständigkeiten und eine gemeinsame Haltung aller Beteiligten erfordert.

Zugleich ist davon auszugehen, dass nachhaltige Prävention nicht durch einzelne, voneinander unabhängige Maßnahmen erreicht werden kann. Erforderlich ist vielmehr ein abgestimmtes Zusammenwirken von Kindertageseinrichtungen, Schulen, Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Trägern, Beratungsstellen, Eltern, Verwaltung, Politik und weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Vor diesem Hintergrund hat die AG SKiSG den fachlichen und politischen Austausch zum Themenfeld Konfliktfähigkeit und Mobbingprävention in Solingen angestoßen.

2. Vorbereitungsmaßnahmen der AG SKiSG

Die AG „Starke Kinder in Solingen“ bildet den zivilgesellschaftlichen Ausgangspunkt des bisherigen Prozesses. Aus Gesprächen mit pädagogischen Fachkräften, Eltern sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und weiteren gesellschaftlichen Bereichen entwickelte sich die Fragestellung, wie präventive Angebote in Solingen systematischer, frühzeitiger und für möglichst viele Kinder zugänglich gestaltet werden können.

Im April 2026 wurde das Themenfeld durch die Anfrage „Konfliktfähigkeit und Mobbingprävention in Kitas und Schulen“ in die Beratungen des Ausschusses für Schule und Weiterbildung sowie des Jugendhilfeausschusses eingebracht. Gegenstand der Anfrage waren unter anderem die kommunale Ausgangslage, bestehende Präventionsangebote, Zuständigkeiten, Unterstützungsbedarfe und mögliche Weiterentwicklungen. Die politische Befassung stellt damit einen wesentlichen Meilenstein im bisherigen Entwicklungsprozess dar. „Konfliktfähigkeit und Mobbingprävention in Kitas und Schulen“ (Vorlage Nr. 1554/2026)

Die Fachveranstaltung im September`26 war ein nächster folgerichtiger Schritt. Sie hat den bisher angestoßenen Dialog auf eine breitere fachliche und institutionelle Grundlage gestellt und die relevanten Akteure aus Verwaltung, Politik, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Praxis zusammengeführt.

3. Aktuell: Der Bildungs- und gesellschaftspolitische Rahmen

Die Förderung sozialer, emotionaler und demokratischer Kompetenzen hat auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene an Bedeutung gewonnen. Hintergrund sind unter anderem zunehmende gesellschaftliche Polarisierungen, Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung, gewaltförmige Konflikte sowie die Frage, wie demokratisches Handeln frühzeitig im Alltag von Kindern und Jugendlichen verankert werden kann.

Mobbingprävention ist in diesem Zusammenhang nicht ausschließlich als Instrument der individuellen Verhaltensförderung zu betrachten. Sie berührt zentrale Fragen von Teilhabe, Chancengerechtigkeit, Schutz, Zugehörigkeit, Antidiskriminierung und demokratischer Kultur. Einrichtungen benötigen daher sowohl pädagogische Handlungskompetenz als auch verlässliche Verfahren, Zuständigkeiten und Kooperationsstrukturen.

3.1 Startchancen-Programm

Mit dem gemeinsamen Startchancen-Programm von Bund und Ländern werden Schulen in sozial herausfordernden Lagen über einen Zeitraum von zehn Jahren gezielt unterstützt. Das Programm verfolgt das Ziel, Bildungserfolg stärker von der sozialen Herkunft zu entkoppeln und die Chancengerechtigkeit im Bildungssystem zu verbessern.

In Nordrhein-Westfalen werden insgesamt ca. 900 Schulen in das Programm einbezogen. Die Auswahl erfolgt auf der Grundlage sozialer Belastungsindikatoren, insbesondere unter Einbeziehung des nordrhein-westfälischen Schulsozialindex. Das Programm konzentriert zusätzliche Ressourcen damit bewusst auf Schulen, an denen aufgrund der sozialen Rahmenbedingungen ein besonders hoher Unterstützungsbedarf angenommen wird.

Diese Schwerpunktsetzung ist bildungs- und sozialpolitisch nachvollziehbar. Gleichzeitig lässt sich daraus keine Aussage ableiten, dass Mobbing, Ausgrenzung und Konfliktdynamiken ausschließlich an Schulen mit hohem Sozialindex auftreten. Auch Einrichtungen außerhalb der ausgewählten Förderkulissee können einen erheblichen Bedarf an präventiver Kompetenzförderung, Fachberatung oder struktureller Unterstützung aufweisen.

Die AG SKiSG greift daher eine ergänzende Fragestellung auf:

Wie kann frühzeitige Mobbingprävention in Solingen so weiterentwickelt werden, dass bestehende Förderprogramme zielgerichtet genutzt werden, gleichzeitig aber auch Einrichtungen und Kinder berücksichtigt werden, die nicht von einer spezifischen Förderkulisse erfasst werden?

Zusätzliche Mittel werden vor allem dort eingesetzt, wo anhand des Sozialindex bereits eine besondere Belastung festgestellt wurde. Damit besteht das Risiko, dass präventive Maßnahmen erst bei erhöhtem oder bereits manifestem Handlungsbedarf greifen, während Einrichtungen mit niedrigerer Indexstufe trotz vorhandener Konflikte nicht vergleichbar unterstützt werden.

3.2 Das Bundesprogramm „Demokratie leben!“

Die Förderung sozialer Kompetenzen, demokratischer Teilhabe und eines respektvollen Miteinanders ist bereits Bestandteil verschiedener Bundes-, Landes- und kommunaler Programme, darunter „Demokratie leben!“ und NRWeltoffen. Auch die Solinger Demokratiekonferenz 2026 hat erste kommunale Handlungsansätze erarbeitet. Die geplante Fachveranstaltung vertieft den Fokus auf Mobbingprävention sowie die Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen und kann weitere Erkenntnisse für bestehende kommunale Strategien und mögliche Förderperspektiven liefern.

Die AG SKiSG greift daher eine ergänzende Fragestellung auf:

Wie können wir das Bundesprogramm auf die Solinger Ebene so „herunterholen“, dass auch schon die Jüngsten lernen, wie man sich demokratisch in Gruppen verhält?

3.3 Prävention als Bestandteil von Bildung und Demokratieförderung

Soziale und emotionale Kompetenzen sind Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse und gesellschaftliche Teilhabe. Konfliktfähigkeit, Empathie, Perspektivübernahme, Selbstregulation, Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit, Unterstützung zu suchen, wirken sowohl auf der individuellen als auch auf der gemeinschaftlichen Ebene.

Demokratisches Verhalten wird dabei nicht allein durch Wissensvermittlung erworben. Es entwickelt sich durch konkrete Alltagserfahrungen:

- Kinder werden beteiligt und mit ihren Perspektiven ernst genommen.
- Regeln werden nachvollziehbar vermittelt und verlässlich angewendet, bzw. trainiert.
- Grenzen und Rechte anderer werden respektiert.
- Konflikte werden ohne Abwertung und Gewalt bearbeitet.

Mobbingprävention, soziale Kompetenzförderung und Demokratiebildung stehen daher nicht unverbunden nebeneinander. Sie greifen ineinander und bilden gemeinsam eine Grundlage für sichere, partizipative und respektvolle Bildungsorte.

4. Kommunale Ausgangslage und Funktion der Fachveranstaltung

In Solingen bestehen bereits viele Angebote, Zuständigkeiten und fachliche Kompetenzen in Schulen, Kindertageseinrichtungen, Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen und bei freien Trägern. Dennoch ist die derzeitige Ausgangslage durch ein Spannungsverhältnis gekennzeichnet:

Einerseits besteht ein wachsendes fachliches und politisches Interesse an Mobbingprävention, sozialer Kompetenzförderung und Demokratiebildung. Andererseits sind personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen in Bildungseinrichtungen, Jugendhilfe und freien Trägerstrukturen begrenzt.

Die Fachveranstaltung hat – ausgehend von drei grundsätzlichen Fragen - fachlich begründete Maßnahmenvorschläge entwickelt und diese priorisiert.

ERGEBNISSE DER THEMENTISCHE

1. WO BESTEHEN IN SOLINGEN LÜCKEN ODER ENTWICKLUNGSBEDARFE?
Welche Probleme werden benannt?

Zu hoher Bürokratieaufwand

Der Bürokratieaufwand zur Beantragung jeglicher Unterstützungsmaßnahmen wird als zu hoch wahrgenommen.

Verwaltungs- und Antragsverfahren innerhalb der Stadtverwaltung sowie innerhalb der Schulen sollten überprüft werden. Ziel muss sein, Verfahren zu vereinfachen, Bearbeitungszeiten zu verkürzen und Unterstützungsmaßnahmen schneller auf den Weg zu bringen.

Besonders wichtig ist die Überprüfung von Förderanträgen. Es sollte untersucht werden, welche Schritte entfallen, gebündelt oder vereinfacht werden können und wie Antragswege deutlich verkürzt werden können.

Fehlende Transparenz über Unterstützungsangebote

Fachkräfte (Lehrer, Sozialpädagogen, Betreuer, Erzieher) haben keinen ausreichenden und aktuellen Überblick darüber, welche Unterstützungsangebote in Solingen existieren. Oft ist unklar:

- welche Angebote aktuell vorhanden sind,
- wer zuständig ist (mit E-Mail und Telefondurchwahl),
- welche Voraussetzungen gelten (tabellarisch aufgelistet und mit Verlinkungen zu notwendigen Formularen),
- wie eine Kontaktaufnahme erfolgt,
- welche Anträge erforderlich sind,
- welche Kosten entstehen können.

Diese Informationen können übersichtlicher, verständlicher und leichter zugänglich dargestellt werden.

Teilhabeleistungen besser erklären

Besonders für Familien mit Kindern, bei denen ein Anspruch auf Teilhabeleistungen bestehen kann, fehlt häufig ein klarer Überblick.

Diese Familien brauchen verständliche und frühzeitige Information über ihre Möglichkeiten.

Jugendhilfe, Familienhilfe und Erziehungshilfe sollten ihre Angebote stärker öffentlich sichtbar machen.

Sprachliche Barrieren abbauen

Sprachliche Voraussetzungen müssen bei allen Präventionsangeboten berücksichtigt werden.

Es sollte geprüft werden, ob die eingesetzten Materialien, Konzepte und Veranstaltungen die jeweilige Zielgruppe sprachlich tatsächlich erreichen.

Wirkung bestehender Maßnahmen prüfen

Es fehlt ein systematischer Überblick darüber, welche Präventionsmaßnahmen tatsächlich wirken. Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass sich die soziale Situation in Solingen verändert.

Maßnahmen, die vor Jahren entwickelt wurden, sollten regelmäßig daraufhin überprüft werden, ob sie unter heutigen Bedingungen weiterhin die gewünschten Zielgruppen erreichen und die angestrebten Wirkungen erzielen.

Evaluation und Qualitätsanalyse einführen

Für bestehende und zukünftige Präventionsmaßnahmen sollte eine verbindliche Evaluation aufgebaut werden. Dabei sollten insbesondere folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Zielgruppen werden erreicht?
- Welche Ziele wurden gesetzt?
- Welche Veränderungen können beobachtet werden?
- Wie bewerten Kinder, Eltern und Fachkräfte die Angebote? Welche Maßnahmen funktionieren?
- Wo besteht Anpassungsbedarf?
- Welche Angebote sollten fortgeführt, verändert oder beendet werden?

Feedbackkultur entwickeln

Kinder, Jugendliche, Eltern, Schulen und Fachkräfte sollten regelmäßig Rückmeldung zu eingesetzten Maßnahmen geben können.

Eine solche Feedbackkultur darf sich nicht auf reine Zufriedenheitsabfragen beschränken.

Entscheidend ist, ob Angebote verständlich, erreichbar, hilfreich und praktisch nutzbar sind.

2. WAS BRAUCHEN EINRICHTUNGEN IN SOLINGEN FÜR EINE FRÜHZEITIGE, WIRKSAME UND NACHHALTIGE MOBBINGPRÄVENTION?

Früh beginnen und alle Kinder erreichen

Mobbingprävention muss so früh wie möglich einsetzen und grundsätzlich alle Kinder erreichen. Soziales Verhalten wird bereits im Kleinkindalter geprägt. Kindertagesstätten, Kindertagespflege, Schulen, offene Ganztagsangebote und andere Betreuungseinrichtungen übernehmen deshalb eine zentrale Funktion.

Gleichzeitig besuchen nicht alle Kinder eine Kindertagesstätte. Präventionsangebote dürfen deshalb nicht ausschließlich an einzelne Einrichtungen gebunden sein. Es müssen Wege gefunden werden, auch Kinder zu erreichen, die von bestehenden Angeboten bislang nicht oder nur eingeschränkt profitieren.

Sprachkompetenz stärker berücksichtigen

Bei einem Teil der Kinder muss die Sprachkompetenz stärker beachtet werden. Präventionsangebote können nur dann ihre Wirkung entfalten, wenn Kinder Inhalte, Regeln und Konfliktsituationen sprachlich verstehen.

Das betrifft insbesondere das Verständnis der deutschen Sprache, soweit Maßnahmen auf Deutsch durchgeführt werden. Sprachliche Hürden dürfen nicht dazu führen, dass Kinder von Prävention faktisch ausgeschlossen werden.

Präventionsangebote sollten deshalb altersgerecht, sprachsensibel und bei Bedarf mehrsprachig gestaltet werden. Sprachförderung und soziale Prävention sollten enger miteinander verbunden werden.

Empathie und emotionale Differenzierung fördern

Kinder und Jugendliche müssen lernen, eigene Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen, zu benennen und voneinander zu unterscheiden.

Zwischen Freude, Euphorie, Verunsicherung, Ärger, Kränkung und Wut liegen viele Abstufungen. Diese Unterschiede müssen gelernt und eingeübt werden.

Die Förderung von Empathie, emotionaler Differenzierungsfähigkeit und Selbststeuerung gehört deshalb ausdrücklich in die Sozialarbeit und in präventive Angebote.

Streitkultur und demokratisches Verhalten stärken

Mobbingprävention muss als Voraussetzung für ein späteres demokratisches Verhalten erkannt werden.

Kinder müssen früh lernen, unterschiedliche Meinungen auszuhalten, Konflikte auszutragen, Grenzen zu respektieren und andere Menschen trotz anderer Meinungen nicht abzuwerten oder auszugrenzen.

Diese Fähigkeit beginnt in Kleinkindgruppen, Kitas und Familien. Kinder orientieren sich stark an Vorbildern. Erzieherinnen, Erzieher, Lehrkräfte, Betreuungskräfte und Eltern müssen deshalb darin unterstützt werden, eine belastbare Streitkultur vorzuleben und zu vermitteln.

Fachkräfte besser qualifizieren

Sensibilisierung und Qualifizierung müssen beim Personal ansetzen.

Mobbingprävention sollte in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie weiteren pädagogischen Fachkräften deutlich stärker verankert werden.

Die Ausbildung allein reicht jedoch nicht. Notwendig sind regelmäßige Fortbildungen während des gesamten Berufslebens.

Dabei geht es nicht nur um Wissen. Fachkräfte brauchen Handlungssicherheit. Berührungängste und Unsicherheiten im Umgang mit Mobbing müssen abgebaut werden.

Schulsozialarbeit stärken

Schulsozialarbeit muss einen höheren Stellenwert erhalten.

Sie wird bereits in Grundschulen benötigt und sollte dort personell und strukturell gestärkt werden. Schulsozialarbeit darf nicht als gelegentliche Ergänzung betrachtet werden, sondern sollte ein fester Bestandteil langfristiger Prävention sein.

Systemisches Denken fördern

Mobbing darf nicht ausschließlich als Problem einzelner Kinder betrachtet werden.

Fachkräfte müssen die gesamte soziale Situation im Blick behalten: die Gruppe, die Familie, die Schule, Betreuungseinrichtungen, Freundeskreise und weitere Bezugssysteme.

Dieses systemische Denken sollte Bestandteil von Ausbildung, Fortbildung und praktischer Arbeit sein.

Eltern stärker einbeziehen

Das familiäre Umfeld prägt das Verhalten von Kindern erheblich.

Eltern und andere Bezugspersonen wirken als Vorbilder und müssen stärker in präventive Maßnahmen einbezogen werden.

Einmalige Informationsabende reichen dafür nicht aus. Sinnvoll sind kontinuierliche Formate, etwa Eltern-Kind-Gruppen, Workshops oder andere teambildende Angebote.

Elternarbeit muss stärker als Bestandteil der Präventionsarbeit verstanden werden.

Sport, Schwimmen und Musik nutzen

Sportliche und kreative Angebote können Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Selbstwertgefühl stärken.

Insbesondere Sport und Schwimmen bieten Kindern Möglichkeiten, eigene Fortschritte unmittelbar zu erleben. Auch Musik und kreative Angebote können stabilisierend wirken.

Diese Bereiche sollten stärker als Bestandteil von Resilienzförderung und Prävention verstanden werden.

Stabile Beziehungen schaffen

Kinder und Jugendliche brauchen verlässliche Bezugspersonen.

Häufige Wechsel von Lehrkräften oder Betreuungspersonen erschweren den Aufbau von Vertrauen. Längerfristige Beziehungen erleichtern es Fachkräften zugleich, Verhaltensänderungen früh wahrzunehmen und Entwicklungen besser einzuschätzen.

Personelle Kontinuität sollte deshalb stärker berücksichtigt werden.

Individuelle Entwicklungsbedingungen einbeziehen

Bei Prävention und Begleitung müssen individuelle Entwicklungsbedingungen berücksichtigt werden.

Dazu können auch ärztliche Diagnosen oder andere relevante fachliche Informationen gehören.

Dabei müssen fachliche Notwendigkeit, Datenschutz und rechtliche Vorgaben beachtet werden.

Betreuungsketten aufbauen

Kinder durchlaufen unterschiedliche Einrichtungen: Familie, Kita, Grundschule, weiterführende Schule, Jugendhilfe und gegebenenfalls medizinische oder therapeutische Angebote.

Unterstützung sollte nicht bei jedem Übergang vollständig neu beginnen.

Benötigt werden verlässliche Betreuungsketten, in denen relevante Informationen und Unterstützungsbedarfe über längere Entwicklungsphasen berücksichtigt werden können, soweit dies rechtlich zulässig ist.

3. WIE KÖNNEN FINANZIERUNG, ZUSTÄNDIGKEITEN, ZUSAMMENARBEIT UND ZUGANG NACHHALTIG GESTALTET WERDEN?

Dauerhafte Vernetzung schaffen

Zwischen Verwaltung, Schulleitungen, Kitaleitungen, Verantwortlichen des offenen Ganztags, Kindertagespflege, Jugendhilfe, Familienhilfe, Erziehungshilfe und weiteren Fachstellen muss eine dauerhafte Vernetzung entstehen.

Diese Vernetzung kann institutionell organisiert werden oder über feste Austauschrunden, Jour-fixe-Termine oder regelmäßige Treffen erfolgen.

Entscheidend ist, dass Informationsfluss und Zusammenarbeit nicht vom persönlichen Engagement einzelner Personen abhängen.

Austausch zwischen Schulen ritualisieren

Der Austausch zwischen Schulen sollte verbindlicher und regelmäßiger gestaltet werden.

Denkbar sind feste Austauschrunden, in denen Erfahrungen, Probleme, Präventionsangebote und erfolgreiche Konzepte geteilt werden.

Ein solcher Austausch muss nicht zwingend bürokratisch organisiert werden. Er sollte aber dauerhaft, verlässlich und nachvollziehbar stattfinden.

Zentrale Präventionsstelle schaffen

Mittelfristig sollte geprüft werden, ob eine zentrale Präventionsbeauftragte oder ein Präventionsbeauftragter als Ansprechpartner innerhalb der Stadt Solingen angesiedelt werden kann.

Diese Stelle könnte die vorhandenen Maßnahmen kennen und bündeln, als zentrale Anlaufstelle für Schulen, Kitas, offenen Ganztage, Kindertagespflege und weitere Einrichtungen dienen und bei konkreten Problemfällen Ansprechpartner sein.

Eine solche Bündelung würde Kompetenzen zusammenführen und dem Thema innerhalb der Stadtverwaltung ein höheres Gewicht geben. Zu den möglichen Aufgaben könnten gehören:

Koordination vorhandener Präventionsangebote,
Vernetzung der beteiligten Einrichtungen,

Pflege einer Übersicht über Hilfsangebote,
Unterstützung bei Problemfällen,
Organisation von Fortbildungen,
Koordination von Evaluationen,
Sammlung von Rückmeldungen,
Unterstützung bei Förder- und Drittmittelanträgen.

Prävention im schulischen Alltag stärker verankern

Mittelfristig sollte geprüft werden, wie das Thema Mobbingprävention stärker in den regulären Schulalltag und in Stundenablaufpläne integriert werden kann.

Dabei geht es nicht zwingend um ein zusätzliches eigenständiges Unterrichtsfach.

Prävention kann auch in vorhandene Unterrichts- und Betreuungszeiten eingebunden werden, etwa über Klassenstunden, soziale Lernzeiten, Projektphasen oder Unterrichtseinheiten zu Kommunikation, Konfliktlösung, Empathie und demokratischem Verhalten.

Wichtig ist, dass Mobbingprävention nicht allein von einzelnen Projekttagen abhängt.

Drittmittel erschließen

Der städtische Haushalt verfügt nur über begrenzte finanzielle Spielräume, deshalb sollte ergänzend ein Sponsoring-, Fördermittel- und Spendenkonzept für Präventionsmaßnahmen entwickelt werden.

In Betracht kommen unter anderem Stiftungen, Unternehmen, Förderprogramme, Sponsoren sowie private Spenderinnen und Spender.

Die Einwerbung solcher Mittel sollte koordiniert erfolgen. Einzelne Schulen oder Einrichtungen sollten nicht jeweils allein nach Finanzierungsmöglichkeiten suchen müssen.

Qualitätssicherung dauerhaft organisieren

Mobbingprävention benötigt eine verbindliche Qualitätssicherung.

Es sollte geklärt werden, wer vorhandene Angebote erfasst, Qualitätskriterien definiert, Evaluationen koordiniert und Ergebnisse zusammenführt.

Evaluation sollte von Anfang an Bestandteil geförderter oder institutionell eingesetzter Maßnahmen sein.

5. ÜBERGREIFENDE ERKENNTNISSE

- Mobbingprävention muss früh beginnen und möglichst alle Kinder erreichen.
- Prävention braucht ausreichend Personal, qualifizierte Fachkräfte und stabile Beziehungen.
- Eltern und Familien müssen stärker einbezogen werden und mitmachen.
- Sprache, Empathie, Selbstwertgefühl und Konfliktfähigkeit sind zentrale Voraussetzungen für wirksame Prävention.
- Schulen, Kitas, Sozialarbeit, Verwaltung und weitere Fachstellen müssen dauerhaft miteinander arbeiten.
- Unterstützungsangebote müssen schneller, einfacher und transparenter zugänglich sein.
- Vorhandene Maßnahmen müssen darauf überprüft werden, ob sie unter den aktuellen Bedingungen in Solingen tatsächlich wirken.
- Kurzfristig können vor allem vereinfachte Förderverfahren, mehr Transparenz und ein regelmäßiger Austausch zwischen Schulen Verbesserungen bringen.
- Mittelfristig sollte eine zentrale Präventionsstelle, eine stärkere Verankerung im schulischen Alltag und eine verbindliche Qualitätskontrolle aufgebaut werden.

Impressum

AG „Starke Kinder in Solingen“, <https://starkekinderinsolingen.de>

Myria Reinshagen, Tanja Decke, Yvonne Müllenschläder, Ilka Riege

E-Mail: starkekinder-in-sg@web.de